

Satirischer Blick hinter die Kulissen

Von Corina Appel

Auf den Theaterbühnen tummeln sich alle möglichen und unmöglichen Typen von Künstlern. Wie Regie und Schauspieler ein Stück interpretieren können, zeigte die Theatergruppe Friedrichsdorf auf wunderbar humor- und niveauvolle Weise.

Neu-Anspach. Ein Theaterstück kann man mit einem göttlichen Schöpfungsakt vergleichen: «Der gnostische Gott führt Regisseur und Schauspieler zusammen und wirft einen Text in den Ring», beschrieb es Rainer Kremin von der Theatergruppe Friedrichsdorf. Doch dann geht es los: Welche Vorstellung hat der Regisseur und welche der Schauspieler? Hier sind der künstlerischen Freiheit kaum Grenzen gesetzt.

Doch was erwartet der Zuschauer? Das klassische Stück, so wie es einst geschrieben wurde, oder eine Interpretation? Wie diese aussehen können, hat die Theatergruppe anhand der «Kästchenszene» aus Goethes Faust I humorvoll und kurzweilig auf der Bühne umgesetzt. Zu sehen war dies am Freitagabend im Bürgerhaus.

Zu Beginn erlebten die Zuschauer die Version, die Goethe einst dem Gretchen auf den Leib geschrieben hatte, gespielt von Xenija Zoller. In mittelalterlicher Tracht trat sie auf und fand das reich verzierte Kästchen, in dem sich der Schmuck befand, den Mephisto hier deponiert hatte. Die gleiche Darstellerin kam kurz darauf als Rapperin mit derselben Szene – diesmal in coolem Outfit, und als «Kästchen» diente eine Burger-Schachtel mit essbarem Inhalt.

Nach diesen beiden Auftritten und den entsprechenden Erklärungen von Kremin war jedem Zuschauer klar, was ihn erwartete: ein Episoden-Stück, satirisch aufbereitet und von einer talentierten Schauspielgruppe auf hohem Niveau in Szene gesetzt.

Während der Episoden nahm die Theatergruppe verschiedene Gattungen von Regisseuren und Schauspielern aufs Korn. Zum Beispiel den «Schmerzensmann», also den Regisseur, der aus jeder Szene einen «Horrortrip» für Schauspieler und Zuschauer macht. In ähnlicher Konstellation traten Jörg Ernst und Veronika Staub noch einmal im «Freudianer» auf, der das Spiel vor einem sexuellen Hintergrund anlegte. Dann gab es den «Streicher» (schön derangiert: Rainer Henrici), dem einfach alles viel zu lange dauert. Durch seine Kürzungen werden aus bedeutenden Sätzen unzusammenhängende Wortreihen, und selbst das «Kästchen» fällt letztlich seinem Rotstift zum Opfer.



Geldgeber Jörg Ernst treibt Intendantin Marion Schüllner mit seinen Sparvorschlägen fast zur Verzweiflung.

Foto: cwa

Humorvoller Abriss

Natürlich darf auch die Diva nicht fehlen, hervorragend dargestellt von der vielseitigen Annette Quentel, die in einer anderen Episode die resigniert-intellektuelle Dramaturgin gab. Und auch der selbstverliebte alternde Regisseur bekam seinen Auftritt. Er weiß zwar alles, gibt aber seinen Darstellern keine klaren Strukturen, da er sich nur um sich selbst dreht. Jörg Ernst glänzte dabei nicht nur durch sein Spiel, sondern auch durch den Berliner Dialekt. Demgegenüber stand die hoch motivierte Anfängerin, die mit ihren Stimmproben (toll: Anne Meier) und ihrer eigenen Sicht der Dinge den Schauspiel-Professor (Rainer Kremin) fast in den Wahnsinn trieb.

Zwischen den einzelnen Regie-Schauspiel-Begegnungen hatte die Truppe noch andere Blicke hinter die Kulissen parat. Eine Begegnung der Intendantin mit dem Behördenleiter, der für die Finanzen zuständig ist, aber null Ahnung vom Theaterbetrieb hat, sorgte für heitere Verwicklungen.

Und das Fach-Chinesisch, mit dem sich der Beleuchter dem Regisseur gegenüber aufplusterte, um seine ach so wichtige Position zu unterstreichen, war ebenso satirisch aufgebaut. Alles in allem hatten die Besucher an diesem Abend einen wunderbar humorvollen Abriss der einzelnen Künstlertypen und der Schwierigkeiten im Bereich der darstellenden Kunst erhalten.